

Plädoyer für ein christlich geprägtes Wohnquartier



Das Quartier, der jeweilige Stadtteil ist Ausgangspunkt und Austragungsort aktueller Diskurse: Verschärfung der sozialen Ungleichheit und räumlichen Segregation – Bevölkerungsdichte – bezahlbarer Wohnraum – kulturelle und religiöse Vielfalt – Mobilität – Nachhaltigkeit – Teilhabe – Begegnung. Der geografische Raum als Teil des Lebenskontextes von Menschen, als Ort ihres Daseins, hat Auswirkungen auf ihr soziales Miteinander, ihr Umweltbewusstsein und ihr spirituelles Erleben.

In unserem Plädoyer beschreiben wir Profil und Perspektiven der Konzeption eines Wohnquartiers aus christlichem Geist und christlicher Haltung. Wir verstehen dies als Beitrag zur Diskussion um urbanes Wohnen und eine positive gemeinsam verantwortete Stadtentwicklung in unserem Quartier zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Dabei bedienen wir uns eines sozialraumorientierten Ansatzes.

Tatkraft, Ideen und Ressourcen

Sozialraumorientierte Ansätze richten ihr Augenmerk auf Stärken und Ressourcen. Sie definieren keine Probleme, sondern entwickeln Zielsetzungen und Möglichkeiten. Ein *christliches* Wohnquartier in einem urbanen Kontext, wie es in der Gartenstadt Anecamp angestrebt wird, ist ein Ort, den Christen und Christinnen aus christlicher Haltung, christlichem Geist und christlicher (Welt-)Verantwortung gestalten für und mit den Menschen, die am konkreten Ort lebenswerten Wohn- und Lebensraum suchen. Ein *christliches* Wohnquartier ist also nicht ein Wohnquartier für Christen. Es ist ein Wohnquartier, in dem alle Menschen, die dort wohnen, mit-erleben und daran mitwirken können, wie sich aus dem christlichen Glauben gewonnene Impulse in der Konzeption und in der fortdauernden Gestaltung eines solchen Quartiers auswirken. Das ist sein *christliches Profil*. Ausdruck dafür ist die bewusste Entscheidung, für diese dreidimensionale Gestaltung die Christinnen und Christen anvertrauten Talente (Land, Geld, Zeit, Ideen, Kreativität, Mut, Visionen) einzusetzen.

In der Planung, in der Baugestaltung und -durchführung und dann in der Gestaltung des alltäglichen Lebens dort bringen sich Christen und Christinnen mit ihrer Tatkraft, ihren Ideen und Ressourcen ein, sodass ihre vom Glauben geprägte Haltung gegenüber dem Leben Ausdruck findet.

Wesentliche Ausdrucksform dieser christlichen Haltung ist die Verbindung der folgenden drei gleichwertigen Dimensionen: die soziale, die ökologische und die spirituelle Dimension.

Die soziale Dimension

Verantwortung gegenüber den Mitmenschen bedeutet ein Miteinander von Verschiedenen statt Segregation. Wohnen ist ein Menschenrecht, das für jede und jeden erschwinglich bleiben muss. In den Gartenstädten Anecamp leben Menschen aus allen sozialen Schichten. In einer immer stärker ausdifferenzierten Gesellschaft wollen wir Vielfalt akzeptieren und fördern, der Entwicklung von Parallelstrukturen entgegenwirken, indem wir miteinander wohnen, arbeiten, Sport treiben, gärtnern – Gottesdienste feiern. Unabhängig von Leistung, Herkunft, Bildung und Religion wollen wir durch einen respektvollen Umgang mit denen, die dort leben, Ängste nehmen und Gleichgültigkeit überwinden.

Der Einzelne als Teil der Gemeinschaft steht mit ihr auf vielfältigste Weise in Beziehung. Diese Gemeinschaft profitiert von den Begabungen und Fähigkeiten der Einzelnen. Individuelle Freiheit geprägt von eigenen Vorstellungen und Bedürfnissen erfährt aber Grenzen beziehungsweise unterliegt Beschränkungen vor allem bezüglich der Gemeinschaft. Wo Menschen wie in der Gartenstadt Anecamp den ihnen anvertrauten Raum gemeinsam gestalten und dort miteinander leben wollen, braucht es Vereinbarungen, die auf Vertrauen, Respekt und Kooperation gründen. Sie sind die Grundlage unserer Beziehungen zu Personen wie auch des Zusammenlebens von Gemeinschaften. Dabei bezieht sich eine der wichtigsten Verhaltensformen der Individuen innerhalb von Gemeinschaften auf das Zusammenwirken ihrer Mitglieder. Um im Bild des Gartens zu bleiben: Auch gemeinsames Gärtnern braucht Struktur und sensibles Tun.

Ein Wohnquartier *gehört* in erster Linie den Menschen, die dort leben. Es integrativ, nachhaltig und gemeinwohlorientiert zu entwickeln, setzt auf eine partizipative Grundhaltung. Partizipatorische Beteiligung gelingt durch die Verwirklichung von Selbsthilfe, Selbstverantwortung, Selbstvertrauen und Selbstverwaltung. Die

Erfahrungen und Einschätzungen der *Betroffenen* vor Ort fließen in die Entscheidungsfindung räumlicher Planungsprozesse ein.

Die ökologische Dimension

Wir tragen Verantwortung gegenüber der Schöpfung, dass heißt: Nimm nur so viel, wie du brauchst. Wohnraum und Ressourcenverbrauch orientieren sich an dem, was Menschen im Bewusstsein der Nachhaltigkeit brauchen. Eine Gartenstadt ist vor allem auch Stadt. Es entsteht ein öffentlich urbaner Raum, der allen Menschen offen steht. Urbanität bedeutet eine erhöhte Dichte im Zusammenleben der Menschen. Das ist Chance und Aufgabe zugleich. Die geringere Größe einer Stadtwohnung muss dabei kein Verlust sein. Durch eine bescheidenere und ressourcenschonendere Lebensführung wird Lebensqualität nicht verringert. Eine Konzentration beim umbauten Raum ermöglicht mehr gemeinsam zugängliche Grünfläche. Ein neues Zusammenspiel von öffentlich, halbprivat und privat kann ermöglicht und erlernt werden und bietet mehr Gewinn als Einschränkung.

Im Garten – um im Bild zu bleiben – erlebe ich das Zusammenspiel von Natur und Kultur, von Schöpfung, Schöpfer und Geschöpflichkeit. Er ist Regenerationsraum, Sehnsuchtsort (Erinnerung und Hoffnung zugleich); bedrohter, zerbrechlicher Schutzraum, der uns Schutz bietet und unseren Schutz braucht.





Wohnen im Garten

Die Gartenstadt Anecamp ist ein Ort des Gärtnerns: »Baut Häuser und wohnt darin, pflanzt Gärten und esst ihre Früchte« (Jeremia 29,5). Garten ist hier gedacht als Gemeinschaftsgarten: Raum von Begegnung und Raum gemeinsamer Verantwortung und Arbeit. So können bauliche Verdichtung und großzügiger Gartenraum miteinander realisiert werden.

Aufmerksamkeit und Nachhaltigkeit gegenüber der Umwelt gehen Hand in Hand mit Aufmerksamkeit und Nachhaltigkeit im Blick auf das eigene Leben und die eigene Gesundheit. Dies schlägt sich in der baulichen Konzeption (Baustoffe, Eingliederung in die Garten-Umwelt, menschen-nahe Architektur) ebenso nieder wie in der Ermöglichung von Naturerfahrung beim Gärtnern, das auch einhergeht mit dem Erwerb neuen Wissens und dem Erlernen neuer Fähigkeiten.

Die spirituelle Dimension

Spiritualität ist sichtbar durch die Antwortfähigkeit gegenüber Gott. Ein christlich geprägtes Wohnquartier wird und bleibt als ein solches lebendig und erkennbar. Als Ort für Menschen mit unterschiedlichen Haltungen zu Glauben und Leben ist es so gestaltet, dass es auch einen geistigen Raum und sichtbare Orte für christliche und ebenso nichtchristliche Spiritualität gibt. Eine solche Sichtbarkeit muss keinen Alleingültigkeitsanspruch erheben. Allein wegen des begrenzten Platzes sind *Doppelcodierungen* des urbanen Raumes notwendig. So kann ein Wandelgang dem Fußweg von Menschen dienen, zum Verweilen wie im Kreuzgang einladen oder im Notfall der Feuerwehr den Zugang ermöglichen. Auch Doppelnutzungen von Räumen, Aussparungen, Durchlässe und Lichtgestaltungen bieten eine Fülle von Möglichkeiten zum Nebeneinander von symbolischen und unaufgeladenen Nutzungen. Es ist genau dieses mehrfach codierte Kerngebiet der Suche nach Ruhe, Geborgenheit und Naturnähe, nach einem Entdecken der eigenen inneren Kräfte, zugleich aber auch der Wunsch nach sozialem Miteinander, nach gegenseitiger Anregung und einem Erfahren jener Kraft des Gemeinschaftlichen, der Leichtigkeit im Spiel, die mehr als die Summe ihrer Einzelteile sein kann.

Christlicher Geist ist der Gestus der Einladung, nicht der Dominanz

Leben im Hier und Jetzt

»Jeder Zustand, ja jeder Augenblick ist von unendlichem Wert, denn er ist der Repräsentant einer ganzen Ewigkeit« (Goethe). Die räumliche Anordnung, die architektonische Vision ist getragen und inspiriert von diesem Augenblick, in dem sich Ewigkeit ereignet. Das Erleben in diesem Umfeld trägt zur Entschleunigung bei, schafft Räume und ermöglicht Begegnungen, die uns die Langsamkeit zu entdecken hilft in einem von Mobilität und Stress bestimmten großstädtischen Umfeld.

Spiritualität braucht Gemeinschaft

Spiritualität erschließt ein engagiertes Leben voller Herausforderungen und hoher Erlebnisse von Freude, Liebe und Bewusstseinsänderung. Dabei spielt die Erfahrung von Gemeinschaft eine große Rolle. Ein christlich geprägtes Wohnquartier wird immer ein Ort sein, an dem dieser grundlegenden Dimension menschlichen Lebens eine selbstverständliche und alltägliche Aufmerksamkeit geschenkt wird. Es wird offen sein für den reichen Schatz geistlicher Traditionen in bestehenden religiösen Gemeinschaften. Hier kann und soll sich auch Lebendigkeit christlichen Glaubens und christlicher Kirche zeigen, und ebenso die anderer religiöser Gemeinschaften, die sich hier einbringen und engagieren möchten. Dabei soll der Blick gerichtet sein, auf das, was die, die dort leben und wohnen, verbindet, nicht was sie trennt. Die Offenheit für Kirchen, Religionen und spirituelle Gemeinschaft und die Wachheit für religiöse und spirituelle Bedürfnisse werden verstanden als selbstverständlicher Teil urbanen, menschlichen Lebens und soll zu einem Kennzeichen der Gartenstadt Anecamp werden. Christlicher Geist ist ein Geist der Freiheit. Sein Gestus ist nicht der Gestus der Dominanz, sondern der Einladung und des gemeinsamen Lebens und Wirkens auf Augenhöhe mit Menschen anderer Lebensanschauungen und Religionen – im selbstbewussten Vertrauen darauf, gerade so erkennbar zu bleiben oder vielmehr gerade so neu und deutlicher erkennbar zu werden. Die Gartenstadt Anecamp ist ein Zukunftsraum, in dem menschliche Humanität in ihrer bunten Diversität gemeinsam entdeckt, gepflegt und entwickelt werden kann.

Michael Schneider, Michael Hartlieb